

KLAUS WOLF, Bayerische Literaturgeschichte. Von Tassilo bis Gerhard Polt, München (C.H.Beck Verlag) 2018, 368 Seiten mit 20 Abb. und 3 Karten. ISBN 978-3-406-72114-4.

Klaus Wolf, Professor für Deutsche Literatur und Sprache des Mittelalters und der Frühen Neuzeit mit dem Schwerpunkt Bayern an der Universität Augsburg, hat im renommierten C.H.Beck Verlag eine ‚Bayerische Literaturgeschichte‘ vorgelegt. Das Werk unternimmt eine literarische Erkundungstour durch die Städte und Regionen des heutigen Bayerns – von den Anfängen bayerischer Geschichte bis zum Jahr 2000. Wolf sieht seine Literaturgeschichte Bayerns dabei ganz pragmatisch als Werk mit Einführungscharakter, das durch Übersichtlichkeit und klare Gliederung angesichts der überbordenden literarischen Überlieferung eine wissenschaftlich kompetente Orientierung geben will. Dies ist ihm zweifellos hervorragend gelungen.

Hinter der pragmatischen methodischen Vorgehensweise Wolfs verbirgt sich eine Lesevergnügen bereitende Reise durch die ganze Vielfalt bayerischer Literatur: von der *Lex Baiuvariorum* über Fastnachtsspiele, Prälatenliteratur, Volksstück und Mundartgedichten bis hin zu interkultureller Literatur der Gegenwart und den Kinderbüchern Michael Endes, Ellis Kauts und Otfried Preußlers. Wolfs Begeisterung für diese literarische Fülle gibt er an seine Leserschaft weiter. Ob wir uns mit dem Spötter Neidhart am Landshuter Hof des 13. Jahrhunderts befinden oder die Heiligenleben aus der *Bavaria Sancta* des 17. Jahrhunderts kennenlernen oder ostfränkische Gedichte aus dem 20. Jahrhundert leise selber lesen – wir folgen Wolfs hochspannenden Lektüren mit großer Neugierde.

Augsburg *first* in dieser Besprechung? Natürlich. Wolf hat die literarische Produktion in Augsburg fundiert aufbereitet und den Stellenwert der Stadt für Bayern zurecht hervorgehoben. Die Franziskanerliteratur des mystisch veranlagten David von Augsburg, das Schwankmäre von der ‚Bösen Adelheid‘, *Fortunatus*-Roman und verbürgerlichtes ‚Nibelungenlied‘, Jesuitenliteratur von Bidermann bis Neumayr – Wolf schöpft auch hier aus dem Vollen, wenn er bis zur interkulturellen Literatur Gino Chiellinos Augsburgs Bedeutung kenntlich macht.

Am selbstbewusstesten ist Wolf die literarische Aufwertung der Region für das Bistum Augsburg freilich gelungen, in dem er das literarische Schaffen Thomas Manns, Ludwig Thomas und des Ursbergers Joseph Bernhart in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gegenüberstellt. Kriegsbegeisterung und Nationalismus konfrontierten die Intellektuellen mit Herausforderungen, denen die genannten Autoren auf ganz unterschiedliche Weise begegneten. Wolf gelingt es hier meisterhaft, die literarischen Positionen Manns, Thomas und Bernharts im Vergleich zu konturieren.

Bemerkenswert ist auch, dass Wolf auf das so erfolgreiche „ganz große Kino“ bayerischer Literatur zugunsten regionaler Vielfalt verzichtet. Man denke an die wirkmächtige, von Maximilian II. in Auftrag gegebene ‚Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern‘, ein 1860 bis 1867 von den Schriftstellern und Malern Joseph Friedrich Lentner, Eduard Fentsch und Wilhelm Heinrich Riehl herausgegebenes achtbändiges Monumentalwerk, das die Einheit Bayerns in Landschaft, Bräuchen, Tracht und Sagen volkskundlich und bilderreich vorführte. Oder man denke an Maximilian Schmidt, in dessen Person sich Förderung des Tou-

rismus sowie Dialekt- und Trachtenbegeisterung mit einem umfangreichen literarischen Schaffen vereinten – Romanproduktion und Neuerfindung des Oktoberfestes waren bei Schmidt eng miteinander verbunden. Der sozialgeschichtlich so bedeutende Beitrag der Literatur zum jüngst erst wieder beschworenen „Mythos Bayern“ ist bei Wolf kaum mehr von Interesse und einer Neugierde auf die Vielfalt Bayerns gewichen, die nicht das Monolithisch-Einheitliche hervorkehren will, sondern differenziert die kulturelle Wandlungsfähigkeit eines Landes in Zentraleuropa aufzeigt. Wolf verstaut die Traditionen einer stammesgeschichtlichen Literatur in der Mottenkiste.

Schon der Einleitungsteil, der die vielen methodischen Probleme eines solchen weit über ein Jahrtausend literarischer Produktion umspannenden Unterfangens benennt, zeigt Wolf als pragmatisch argumentierenden Literaturhistoriker. Territoriale Veränderungen, wie sie für Bayern seit dem 9. Jahrhundert zweifellos in Anschlag zu bringen sind, stellen auch gegen Literaturgeschichten Deutschlands oder Frankreichs einen erheblichen Einwand dar – ohne solche Literaturgeschichten an sich diskreditieren zu können. Eine rein digitale Aufbereitung der Stofffülle hingegen ermögliche wiederum keine Orientierung mehr über die ganze Breite der Literatur auf dem Gebiet des heutigen bayerischen Freistaats, dessen Territorium vor allem erst Napoleon schuf.

Nicht jedem Literaturhistoriker wird es freilich einsichtig sein, weshalb das theoretische Konzept einer literarischen Interessenbildung des Mediävisten Joachim Heinzle bis auf die Gegenwartsliteratur Bayerns hin ausgedehnt werden kann. Doch zeigt sich Wolf auch hier nicht als theoretischer Dogmatiker. Heinzles Konzept dient vor allem einer Sichtbarmachung entscheidender epochaler Charakteristika, ist eine Orientierungshilfe, die dem Einführungscharakter des Werks entsprechend in erster Linie Übersichtlichkeit gewährleisten soll. Entsprechend pragmatisch folgt die Kapiteleinteilung auch den einzelnen Jahrhunderten – und keiner Epochenbenennung, wobei jedes Kapitel auch ein Unterkapitel zu ‚Gattungen und Autoren‘ enthält.

Die schiere Menge des Stoffs wird freilich so einige Leser dazu verführen, weniger Klaus Wolfs gekonnte Auswahl zu loben, als ihre eigenen literarischen Vorlieben mit den präsentierten Werken zu vergleichen – und diese auf ihre Vollständigkeit hin akribisch zu überprüfen. Fehlen grobe Namen? Den großen Donauwörther Sprichwort-Sammler Sebastian

Franck, der auch eine wichtige Warnung vor dem Laster der Trunkenheit (Augsburg 1531) verfasste, wird so mancher vermissen. Auch den vom Wittelsbacher Christian August ins Leben gerufenen Sulzbacher Musenhof in der Oberpfalz, an dem der Universalgelehrte Christian Knorr von Rosenroth mit ‚Morgen-glantz der Ewigkeit‘ ein die Jahrhunderte überdauerndes Kirchenlied schuf und intensive Hebräisch-Studien betrieb, sucht man vergebens. Doch zeichnet sich Wolfs Literaturgeschichte insgesamt durch beeindruckenden Kenntnisreichtum aus.

Darüber hinaus: Wolfs Schwerpunktsetzungen laden dazu ein, sich selbst mit den jeweiligen Epochen auseinanderzusetzen. Stellt das München Thomas Manns tatsächlich jenen epochalen Mittelpunkt bayerischer Literatur dar, wie es Wolf schildert? Was ist mit Gottfried Kellers großen München-Kapitel in ‚Der grüne Heinrich‘, die bei Wolf nur noch „Münchner Luft“ atmen? Kellers rauschende Münchner Künstlerfeste und der ironische Auftritt des bayerischen Königs verblissen bei Wolf angesichts Thomas Manns literarischer Größe. Es wird Zeit, die beiden großen Autoren wieder mal im Vergleich zu lesen und eigene Erkundungstouren zu unternehmen.

Entscheidend aber auch: Das für das bayerische Selbstverständnis so konstitutive Spannungsverhältnis zwischen Stadt und Land lässt sich in Wolfs Literaturgeschichte gut nachvollziehen. Wolf schreibt auch gegen das Klischee an, Literatur entstünde fast ausschließlich in Städten und an Höfen. So kann Wolfs Literaturgeschichte auch als ein bedeutender Beitrag zu einem selbstbewussten Verständnis der bayerischen Regionen und der Regionalliteraturen verstanden werden.

Franz Fromholzer